

# Stadtwinkel

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646596>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vielen vergeblichen Versuchen mit Bleioxyd und Schwefel hatte er an Stelle des Schwefels Phosphor verwendet. Er schmolz Phosphor in konzentrierter Gummilösung und als die ganze Lösung erkaltet war, mengte er das braune Bleioxyd bei. Nun schnitt Trinni dünne Holzstäbchen, tauchte deren Spitze in schmelzenden Schwefel und tunkte sie alsdann in das Gemenge von braunem Bleioxyd und Phosphor.

Das Zündholz war erfunden! — Nachdem die Kuppen der Holzstäbchen getrocknet waren, strich Trinni mit ihnen an der Wand, an der Schuhsohle, auf der rauhen Tischplatte entlang, und siehe, die Reibung brachte die Zündmasse zum Aufflammen und an der kleinen Flamme entzündete sich schnell das trockene Holz des Stäbchens. — Am nächsten Tage steckte sich der Ungar die Taschen voll solch neuer Zündhölzer und ging nun frohgemut zur Hochschule, kam allerdings wieder einmal, wie schon so oft, zu spät.

„Verzeihung, Herr Professor, daß ich zu spät komme, aber ich habe eine kleine Erfindung gemacht, die hielt mich etwas auf. — Wenn Sie erlauben, kann ich Ihnen gleich behilflich sein!“ — Der Gelehrte bemühte sich nämlich gerade, einen Spiritusdocht mit Hilfe von Feuerstein, Stahl und Zunder in Brand zu setzen, aber es mißlang immer und immer wieder, der Zunder wollte nicht brennen. Was tat da Trinni, der bisher überhaupt noch nicht einer Antwort vom Professor gewürdigt worden war? — Er entnahm seiner Tasche eins seiner neuen Zündhölzer, strich damit über den Hosenboden und hui — schon dampfte stehender, stinkender Qualm auf, dann fladerte ein blaues Flämmchen und nun brannte das Holzstäbchen. Mit einer etwas linksen Verbeugung entzündete der Ungar nun den widerpenstigen Spiritusdocht. —

Alles staunte! Die Kollegen reckten die Hälse und der Professor starrte mit offenem Munde auf Trinni und das brennende Hölzchen.

„Was ist das?! — Was soll das bedeuten? — Ist das Taschenspielererei oder Teufelswerk?“ stieß der Professor endlich hervor. — Also erregte vor hundert Jahren ein einfaches Zündholz das Staunen eines berühmten Gelehrten.

„Oh, das ist keine Hexerei, Herr Professor! Das ist nur eine kleine Erfindung von mir! Versuchen Sie es selbst!“ lachte glücklich der Erfinder und reichte dem Gelehrten einige der Zündhölzer dar und gab auch jedem seiner Kollegen eins zum Versuchen und sagte dazu nur kurz und schlicht: „Zündhölzer!“ —

Alle waren entzückt von der Leichtigkeit, mit der man nun jederzeit Feuer haben konnte, und der Professor gab dem Ungarn den Rat, sich sofort eine Lizenz (Patent) zu verschaffen und dann die Erfindung zu verkaufen.

Das tat denn Trinni auch und fand in dem Fabrikanten Stephan Römer in Wien einen Abnehmer.

7000 Gulden zahlte Herr Römer dem Ungarn.

ein für damalige Zeit ansehnliches Sümmlen Geld. Trinni ging mit dem Gelde bald nach Ungarn zurück, und nie wieder hat man von ihm gehört. Aber der Welt hat er doch ein wertvolles Geschenk gemacht, und als man im Jahre 1885 des 50. Geburtstages des Zündholzes gedachte, erinnerte man sich auch des Ungarn Trinni und man stiftete ihm in der Aula der technischen Hochschule zu Wien ein Relief-Bildnis, das im Hochsommer 1885 feierlich enthüllt wurde.

**Sentenz.**

Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt, und wie es mit unserm Geiste in Verbindung steht. Goethe.

**Stadtwinkel.**

Von Walter Dietiker.

In stiller Gasse haltst mein Schritt.  
Mir ist, es wandle jemand mit.  
Ein Märchen alle Häuser hier,  
Ein alter Brunnen schaut nach mir.  
Der Löwe drauf hält Schild und Speer,  
Verrostet ist die alte Wehr.  
Die alte Zeit, die mit mir geht,  
Sier hält sie an und sinnt und steht.  
Vergißt sich selbst und sagt kein Wort,  
Ich aber schreite leise fort.

**Biel.**

**Vorbemerkung.** Die bernische Industriemetropole am Zurichhang liegt zur Zeit im Blickfeld der schweizerischen öffentlichen Aufmerksamkeit. Sie steht durch die Arbeitslosigkeit ihrer vielen Uhrmacher in arger Bedrängnis, aber sie wehrt sich mannhaft und klug überlegend, um nicht auf das Rutschbreit rettungsloser Verschuldung zu kommen. Staunend und bewundernd verfolgen wir Außenstehender, aber nicht Uninteressierten — weil dieselbe Krisenperspektive auch vor uns sich öffnet — diesen geschickten Kampf eines rührigen Völkchens mit der Krise. Gerade in dieser Woche, der Bieler-Woche, hatten die Nachbarn Gelegenheit, ihre Sympathien zu „tätigen“; es war da in Läden und an Marktständen, in Straßen und auf Plätzen viel Schönes zu sehen und zu — kaufen. Daß Biel auch als Stadt sehenswert ist, möchte der nachstehende Aufsatz dartun. Er sei der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen. Die Red.

Schweizer Vielfalt, Art und Wollen, Schweizer Wechsel an Kräften und Geschichte, Schweizer Selbstbehauptung und Schweizer Trost ... all das offenbart sich in den einzelnen Stämmen und Landschaften anders; oft lebt es nur für sich und unter der Oberfläche. Oft spricht es mehr aus den Zeugnissen großer Bergangeneit, und die Gegenwart: ist ein bißchen verträumt — unwirklich — so Murten, Solothurn, Zug. — Oft aber ist alles frühlingsschnell aus dem Boden gewachsen und blüht in heißer Fülle, steht im Zeichen schaffender Wirklichkeit — so Zürich. Seltener, daß Gestern und Heute in einer Stadt so ganz Einklang sind! Selten, daß neben winklig-dämmerigen Gassen die Wucht mächtiger Zeugnisse des Augenblicks mit gleichem Daseinsrecht sich reckt! Was den Vielklang all dessen, was man als Schweizer Wesen anspricht, angeht — in Biel tönt es voll und rein! Man darf um die geistige Bedeutung Berns, um die künstlerische Basels, um die handelspraktische und handelspolitische Zürichs wissen — man soll anerkennen, wo immer unsere starr gewordene Zivilisation von spru-



Biel. Die Burg.